

ther oder eine wilde Kage siße ihm auf dem Nacken. — Ich hatte keine Lust, ihm diesen Glauben zu benehmen, zog vielmehr meinen Dolch aus der Seite, den ich glücklicher Weise bei mir hatte, und stach ihn jedesmal damit, so oft ich bemerkte, daß er im Laufen nachlassen wollte. Bei jedem solchen Nadelstich stieß er ein Gebrüll aus und verdoppelte seine Eile.

Ich schwebte in einer furchtbaren Gefahr. Der Haufe folgte uns in einiger Entfernung in einer Fronte von fast einer Meile, und unvermeidlich ging es über meinen Körper, wenn es meinem Büffel gelang, mich abzuwerfen.

Nichts desto weniger konnte ich mich eines stillen Lächelns nicht enthalten, wenn ich an die groteske Figur dachte, die ich bei diesem Ritze spielen mußte.

Indessen lief der Büffel immer fort, und zwar in so wüthender Hast, daß er zuweilen auf die Knie stürzte, schnaubend und brüllend vor Wuth und Schreck.

In unserer Linie lag eine kleine Bergkette. Ich hatte sie schon seit Beginn des Rittes von Weitem bemerkt, und ich wußte, daß, wenn es mir gelänge, sie zu erreichen, ich gerettet sein würde. Sie war ungefähr 3 Meilen von unserem Bivouac entfernt. Ich bemühte mich, meinen schäumenden Büffel nach einem dieser Hügel hinzulenken, indem ich ihn mit meinem Dolch zur letzten Kraustanstrengung antrieb. Er trug mich willfährig bis auf einige 100 Schritt von dem Fuße desselben.

Das war der Augenblick, wo ich Abschied von meinem schwarzen Gesellen nehmen mußte. Ich hätte ihn leicht tödten können; denn der verwundbarste Theil seines ungeheueren Körpers lag in der Stichweite meines Dolches. Aber ein Gefühl der Dankbarkeit für meinen Retter hielt mich davon ab.

Jetzt ließ ich meine Hand von seinen Zotten los, rutschte langsam am Hintertheile herab, und ohne mir Zeit zu nehmen, ihm gute Nacht zu sagen, sprang ich mit der vollsten Schnelligkeit meiner Beine der Anhöhe zu. Dort kletterte ich hinauf, setzte mich auf ein Felsstück und wendete meine Augen nach der Prairie.

Der Mond schimmerte immer noch im lebhaftesten Glanze. Mein schwarzer Geselle hatte nicht weit von der Stelle, wo ich von ihm gewichen war, Halt gemacht, blickte zurück und schien ganz erstaunt zu sein. Es lag so etwas Komisches in seiner Miene, daß ich in ein lautes Lachen ausbrach; auf meinem hohen Posten befand ich mich in vollständiger Sicherheit.

So weit ich nach Südwesten hin blicken konnte, war die Prairie schwarz und in Bewegung. Die lebendigen Wogen rollten gegen mich an; aber ich konnte sie jetzt ohne Furcht betrachten. Diese tausend blickenden Augensterne, welche wie Johanniswürmchen leuchteten, verursachten mir jetzt keinen Schrecken mehr.

Die Masse war ungefähr eine halbe Meile von mir entfernt; ich glaubte von Weitem einige Blitze zu sehen und Flintenschüsse zu hören; diese Wahrnehmung verschönte die Unruhe, die ich über das Schicksal meiner Gefährten empfunden hatte; denn ich erkannte daraus, daß sie wohl und munter waren.

Die Büffel näherten sich jetzt dem Hügel, auf welchem ich saß, und theilten sich, wie sie in ihrem Laufe bei jedem ihnen aufstoßenden Hindernisse zu thun pflegen, in zwei große Ströme zur Rechten und zur Linken.

Ich blieb auf meinem Felsen ungefähr zwei Stunden, indem ich ruhig wartete, bis der schwarze Strom sich verlaufen haben würde. Es war, als ob ich auf einer Insel mitten in einem dunklen, funkensprühenden Meere mich befände. Der Strom rollte immer weiter vorwärts; endlich erblickte ich in einer Entfernung von dem Haupttrupp die Uzierrgarde der wilden Bestien, und ich verließ mein Asyl. Meinen Weg mitten durch das zerstampfte und ganz schwarz gewordene Terrain nehmend, sah ich, daß das, was kurz vorher ein prächtiger Rasenteppich gewesen war, jetzt sich wie ein frisch geackertes und zerwühltes Feld darstellte.

Ich wendete mich südlich, und hörte nach einiger Zeit entfernte Stimmen; bei dem hellen Scheine des Mondes erkannte ich mehrere Reiter, die in verschiedenen Richtungen galoppirend die Ebene durchkreiften. Ich schrie: „Halloa!“ Eine Stimme antwortete der meinigen, und ein Reiter kam eiligst auf mich zu; es war St. Brain.

„Allmächtiger Gott, Haller!“ schrie er, indem er sein Pferd parirte und sich über den Sattel bog, um mich besser sehen zu können. „Sind Sie es oder ist es Ihr Geist? Bei Gott, er ist es selbst und lebt noch!“

„Und befindet sich ganz schlau!“ antwortete ich. „Aber wo kommen Sie her? Aus den Wolken? Vom Himmel? Woher denn?“ Diese Frage wurde fast gleichzeitig von den Anderen wiederholt, die indes herangekommen waren und mir die Hand schüttelten, als ob sie mich seit einem Jahre nicht gesehen hätten.

„Mein Gott, in die Luft geschleudert, zerstampft von den Hufen von einer Million verdammter Büffel, und nicht todt! Scrrr...!“ rief Gode.

„Wir waren eben damit beschäftigt, Ihren Leichnam zu suchen, oder was etwa davon noch übrig sein konnte,“ sprach St. Brain. „Wir haben die Prairie Schritt für Schritt eine Meile im Umkreis durchstöbert, und dachten bald nicht anders, als daß die wilden Bestien Sie gefressen haben müßten. Wir sahen, wie Sie in die Luft geschleudert wurden und auf den dicksten Haufen zurückfielen. Es versteht sich, daß wir Sie für verloren hielten. Aber wie in aller Welt konnten Sie nur davon kommen?“

Ich erzählte den staunenden Kameraden mein Abenteuer, und man nannte mich von dem Tage an blos den Büffelreiter.

Meine Gefährten hatten indes gute Arbeit gemacht, und ein Duzend schwarze Ungeheuer, die hier und da auf der Ebene lagen, gaben davon Zeugniß. Sie hatten auch meine Büchse und meine Decke wiedergesunden; letztere war durch die Hufe der Büffel tief in die Erde gestampft.

St. Brain hatte noch einige Schlucke Cognac in seinen Flasche; nachdem wir sie geleert und die Bedette wieder aufgestellt hatten, legten wir uns auf den grünen Rasen und schliefen ruhig bis an den Morgen.